

Katalogtext zu Ausstellung Air Sri Lanka, Galerie Krinzinger Projekte 30.11.2013 – 21.04.2014

Die Person und das Oeuvre Christian Eisenbergers oszillieren seit jeher zwischen zwanghafter Obsession und absoluter Freiheit. Daraus resultiert ein Werk überbordend an Quantität und Stilen. Nicht selten wird die große Bandbreite mit geringer Konsistenz und also niedriger Qualität gleichgesetzt und verwechselt. In Retrospektiven wird häufig der Terminus „lässt sich auf keinen Stil festmachen“ gebraucht, im Vorhinein gilt dies hingegen nie. Gleichzeitig ist seine Kunst aber handwerklich anspruchsvoll und hat keine Angst vor einer Ästhetisierung. Zudem hält sich der Diskursbedarf in Grenzen, was ihn manchen Experten suspekt erscheinen lässt.

Eine seiner zentralen Kunst- und Arbeitsmaximen ist die der *totalen Spontaneität*. Basierend auf der Überzeugung, dass eine richtige (künstlerische) Entscheidung per se unmöglich ist, zielt der Künstler nicht, weil er nicht von einem Ziel beherrscht sein will. Er ist auf der Suche nach weißen Flecken, möglichst frei von Ideologie und ohne festes Ziel. Das Werk entsteht im Spannungsfeld zwischen Zufall und künstlerischer Intervention/Intuition und gebärt ihm gleichermaßen Scheitern wie kurzfristige Seligkeit. Diese Freiheit entzieht ihm gleichzeitig aber auch ein gesichertes Fundament für seine Arbeit.

Christian Eisenbergers Fixiert-Sein auf totale Spontaneität, sein Nicht-Festlegen-Lassen-Wollen hat aber auch einen weiteren Grund: Er ist permanent auf der Flucht vor Erstarrung - und Erstarrung ist für ihn der Tod. Sobald Farbe auf einer Leinwand zu trocknen und damit zu erstarren droht, hat er schon drei weitere Werke fertiggestellt, die nass und zerrinnend ihr Trocknen (ihren Tod) erwarten.

Aus dieser Haltung heraus arbeitet der Künstler mit Materialien und (sozialen) Gegebenheiten, die er vor Ort findet. Die anlässlich seiner Residency in Sri Lanka für die „Krinzinger Projekte“ entstandenen Arbeiten bilden auch hier keine Ausnahme: Zentrale Themen seines Schaffens, etwa der enge Naturbezug, färben sich mit Lokalkolorit, wie in der Foto-Serie „Ohne Titel“ (2013). Christian Eisenberger spielt mit dem dichotomen Begriffspaar „Natur-Kultur“, wenn er lokale Arbeiter beauftragt eine verbrannte Palme, in welche ein Blitz eingeschlagen hat, zu fällen, um sie anschließend im Sägewerk zu Brettern schneiden zu lassen. Schließlich baut er aus

diesen Brettern mitten im Dschungel eine Hütte inklusive Blitzableiter, die er schließlich - der Natur gleich - erneut abfackelt. Dasselbe Spannungsfeld tut sich auf, wenn er ein selbst gebautes Bambus-Floß in den Pool einer Ferienanlage setzt.

Häufig stellt er „Natur“ dem menschlichen Sein als Korrektiv zur Seite, ob das nun die berühmten Ameisen-Arbeiten sind, in welchen er den Insekten eine Imitation der Twin-Towers aus Zuckerwürfeln hinstellt, oder ob er in anderen Werken Nacktschnecken über die Abbilder von Mona Lisa und Adolf Hitler kriechen lässt. Der Künstler thematisiert dabei die Obsession der Natur, die blind und ohne Wahl ihren eigenen Gesetzen folgen muss und verfällt ihrer kathartischen Seligkeit. Über ihre nicht vorhandene Freiheit sieht er milde hinweg.

Seine eigene Kunst besiedelte in Sri Lanka verlassene Kulturgüter, wenn Christian Eisenberger etwa die Wände einer verlassenen Fabrikhalle mit gigantischen Wandmalereien heimsucht, oder wenn er Spinnennetze über eine verlassene Wohnanlage spannt. Doppelbödigkeiten kommen zum Vorschein, wenn er Toilettenpapier dem Wind zum Spiel überlässt. Unwillkürlich denkt man dabei an Gebetsfahnen, die aufgrund des weit verbreiteten Buddhismus auf Sri Lanka oft zu sehen sind. Die Fahnen werden von den Gläubigen bis zu ihrer vollständigen Verwitterung in den Wind gehängt damit sie ihre Gebete in den Himmel tragen. Bei wehendem Klopapier stellt sich die Frage, was hier nun an wen getragen werden soll. Augenzwinkernd bezeichnet Eisenberger diese Arbeit auch als "toilet paper orientation".

Streben viele Künstler nach beständigen Kunstwerken, unterläuft Christian Eisenberger häufig dieses Bestreben und verweigert es. Viele seiner Arbeiten bestehen nur kurz, von bleibenden Werten kann man dabei nicht sprechen. Sein arrangierter Blütenteppich auf dem Wasser wird von der Strömung in kürzester Zeit auseinander getrieben, das Meer schafft so selbst neue Formen, die das Kunstwerk immer weiter verändern - bis zu seiner Auflösung.

Dr. Grete Müllers